(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 61 **Mittwoch, den 13. März** **1901**

Zunehmende Industrialisirung Deutschlands.

Für die Beurtheilung der zunehmenden Industrialisirung des Deutschen Reiches werden gewöhnlich die Zahlen der Berufs- und Gewerbe-Statistik von 1882 und 1895 herangezogen. Bedauerlich ist es, daß keine neueren Daten hierfür vorliegen, da der eigentliche Aufschwung einer ganzen Reihe von Industriezweigen gerade in das letzte Jahrfünft fällt, sodaß eine Berufsstatistik von 1900 ganz erheblich andere Ziffern als die von 1895 ergeben würde.

Ein bemerkenswerthes Beispiel hierfür liegt dem Handelsvertragsverein vor, der auf Grund einer anderweit nicht veröffentlichten Statistik nachstehende Angaben über die deutsche Schiffbauindustrie zu machen in der Lage ist. In der deutschen Schiffbauindustrie wurden gezählt

1882: 18 219 männl. Arbeiter,
1895: 20 104 „ „

Im Jahre 1900 beschäftigten

17 Ostseewerften 24 018 Arbeiter,
19 Nordseewerften 16 790 „

zusammen 36 Werften 40 808 Arbeiter.

Bedenkt man, daß außer diesen 36 Werften der Seeplätze noch eine Anzahl Binnenwerften vorhanden sind, deren Arbeiterzahl in den Ziffern von 1900 nicht mit berücksichtigt ist, so fällt die weit mehr als doppelte Zahl noch schwerer ins Gewicht.

Es würde äußerst wünschenswerth sein, wenn in den am Abschluß der neuen Handelsverträge besonders interessirten Industriezweigen analoge Ermittelungen für die Gegenwart angestellt würden. Die betreffenden Zahlen würden unzweifelhaft auf die Entschließungen der Regierung bezüglich unserer weiteren Handelspolitik von größtem Einfluß sein müssen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung vom 10. März.

Das Haus setzt die Berathung des Kulusetats fort bei der Position „Schulaufsicht".

Hierzu beantragt die Budgetkommission die Streichung von fünf Kreisschulinspektoren und die Einstellung des dafür fortfallenden Gehaltsbetrages (einschließlich Dienstunkosten-Vergütung und Wohnungsgeldzuschuß 22 340 Mk.) in den Titel „Zu widerruflichen Remunerationen für Kreisschulinspektoren im Nebenamt". Außerdem wird folgende Resolution vorgeschlagen: Die Regierung zu ersuchen, im nächsten Etat eine wesentlichen Verstärkung des Fonds für nebenamtliche Schulinspektoren vorzunehmen.

Abg. Faltin (Ctr.) tritt für ausgedehntere Zulassung der polnischen Sprache beim Religionsunterricht in Oberschlesien ein.

Referent Abg. Winkler (kons.) befürwortet die Anträge der Kommission, die zu dem Entschluß gekommen sei, die Schulinspektionen in Eschweiler, Preußisch-Holland, Stutthof, Itzehoe und Recklinghausen, auch ferner, wie bisher, nebenamtlich verwalten zu lassen.

Minister Studt erklärt sich bereit, für die nebenamtliche Verwaltung, der Kreisschul-Inspektion nach Möglichkeit einzutreten; er könne aber nicht zusagen, daß im nächsten Etat schon bedeutende Mittel für diesen Zweck eingestellt werden können, da hierzu eine Verständigung mit dem Finanzminister vorausgehen müsse. Jedenfalls sei er bereit, den Wünschen der Mehrheit des Hauses im weitesten Umfange entgegenzukommen.

Abg. v. Heydebrand (kons.) dankt dem Minister für seine entgegenkommende Erklärung.

Abg. Ernst (frs. Verg.) billigt den einseitig konfessionellen Standpunkt, den der Minister im Volksschulwesen einnehme, nicht. Der Minister begebe sich damit auf eine schiefe Ebene, die in eine katholische Abtheilung im Kultusministerium einmünde.

Abg. v. Zedlitz (frkons.) meint, die hauptamtliche Schulinspektion habe sich durchaus bewährt, und seine Freunde bedauerten deshalb lebhaft die Stellung der Konservativen zu den neugeforderten Kreisschulinspektionen.

Abg. Hackenberg (ntl.): Durch die Erhöhung der Remuneration allein wird die Arbeitsleistung der Geistlichen nicht erhöht, und im Allgemeinen hat der Geistliche für die Schulinspektion nicht die genügende Zeit. Auch wird er nicht immer in allen Einzelfragen so Bescheid wissen wie der Schulinspektor im Hauptamt. Daß das Band zwischen Schule und Kirche durch Kreisschulinspektoren im Hauptamt leicht gelockert wird, davon sind meine politischen Freunde fest überzeugt. Wir können der Regierung unmöglich Forderung verweigern, ohne welche die Verantwortung für die Schulverwaltung zu tragen, sie abgelehnt hat.

Abg. v. Bülow (kons.) tritt für Bewilligung der beiden Inspektionen Itzehoe und Recklinghausen ein.

Abg. Dr. Dittrich (Ctr.): Ein Theil meiner politischen Freunde wird in den Fällen, wo ein Bedürfniß dafür anerkannt ist, für die hauptamtlichen Kreisschulinspektoren eintreten. Andere halten an der Auffassung fest, daß die Kreisschulinspektion im Nebenamt das allein Richtige sei.

Abg. Ehlers (frs. Verg.) wird für volle Bewilligung der geforderten Inspektorstellen stimmen.

Minister Studt stellt fest, daß das Centrum durch die Dittrich'sche Erklärung seine prinzipielle Stellung aufgegeben habe und künftig nur seinen Willen entscheidend sein lassen wolle. Diese Stellung mag bequem sein, vielleicht sei sie zu bequem. — Hierauf werden 5 Stellen (Bochum, katholisch und evangelisch, Itzehoe, Recklinghausen, Charlottenburg) im Hauptamt bewilligt, der Besoldungsbetrag für die in Eschweiler, Preußisch-Holland und Stutthof geforderten Stellen aber in den Titel für die nebenamtliche Verwaltung der Kreisschulinspektionen eingestellt. Die Resolution der Kommission wird angenommen.

Die Abgg. Zimmermann (frkons.), Stanke und Szmula (Ctr.) bringen lokale Angelegenheiten zur Sprache.

Bei dem Abschnitt „Höhere Mädchenschulen" bedauert Abg. Ernst (frs. Verg.), daß die hier eingestellten Mittel keine Erhöhung erfahren haben auch das Besoldungswesen sei wenig einheitlich an diesen Schulen geregelt.

Nachdem noch Abg. v. Knapp (ntl.) gesprochen, erklärt Geh. Rath Wätzoldt, das wegen der Besoldungsregelung der akademischen Mädchenlehrer gegenwärtig Unterhandlungen mit dem Finanzminister schweben. Daß diesen Lehrern der Rücktritt an eine Knabenschule offen gehalten werde, sei Wunsch den die Regierung theile.

Abg. Mizerski (Pole) kommt auf die Einführung der deutschen Sprache in den Religionsunterricht der Posener Schulen zurück.

Minister Studt erwidert, daß die Verfassungsmäßigkeit des betr. Erlasses gerichtlich anerkannt sei.

An der weiteren Debatte betheiligen sich die Abgg. Schall (kons.), Dasbach (Ctr), Malkiewitz (kons.), Weihe (kons.) und Schmitz (Ctr.), sowie Minister Studt, worauf die Fortsetzung der Berathung auf Dienstag vertagt wird.

Ein Kuß im Herbst.

Eine Skizze vom Rhein von **Marie Prigge-Brook**.

(Nachdruck verboten.)

Wie wunderschön ist's doch am Rhein, zumal im Herbst um die Zeit, wo die Traube reift. Von den Bergen grüßen die Burgen, im Thale die Städte, und zwischen ihnen rauscht majestätisch der alte Vater Rhein, unser Rhein, der Deutschen Strom, um den manch edler Tropfen Blutes rann.

Und edel ist auch der Wein, der auf den Bergen reift, des deutschen Mannes Stolz. Der Herbst ist da, mit ihm die Zeit der Weinlese. Das Jahr verspricht ein gutes zu werden, in reicher Fülle bedecken die reifen Trauben die Rebstöcke, kaum sieht man von ihnen das Laub, das schon zu welken beginnt. Und nun beginnt auch des Winzers Lust, die lang verschlossenen Berge thun sich auf: in Schaaren ziehts hinauf zum fröhlichen Erntefest. Hell tönt der Jubel über den Strom, und von drüben grüßt Germania den Rhein und seine Reben.

Ganz Ingelheim zog zu Berg. Bursche und Mädchen wetteiferten mit einander, wer zuerst die Bütte füllt, wer zuerst den Weg zum Kelter zurückgelegt, und dazwischen lacht es und singt's jubelt und schreit es laut aus voller Brust. Wie wunderschön ist's doch am Rhein.

Das mochte auch das schöne blonde Mädchen denken, das am Arme eines älteren Herrn, dem Besitzer der meisten Rebengärten ringsherum, den Weg hinanstieg. Ihnen folgten ihre Gäste, junge, hellgekleidete Mädchen mit fröhlichen Gesichtern, ebenso junge oder nur wenig ältere Herren, die, angesteckt von der lauten Fröhlichkeit, aus voller Kehle sangen. Begeistert stimmte der Chorus ein, und während Herr Storm, der Weingutsbesitzer, ermunternd in die Runde blickte, löste sich seiner Tochter Arm wie unabsichtlich aus dem seinen. Sie trat zu einem Herrn, der augenscheinlich fremd unter der munteren Gäste Schwarm ein wenig abseits stand.

„Warum so ernsthaft, Herr Assessor," neckte Hilda Storm den ganz Versunkenen aus seinen Gedanken. „Sagt' ich's Ihnen nicht, es wird Ihnen nicht gefallen bei uns, man ist zu zwanglos hier."

„Wenn Sie wüßten, wie mich das freut," entgegnete Assessor Werden warm. „O, Fräulein Hilda, warum necken Sie mich! Weiß ich doch nichts Lieberes, als solch ein Fest im Kreise lieber, harmloser Menschen, die sich mit reiner Seele von Herzen freuen können."

Das Mädchen spitzte die Lippen. Es schien, als wolle sie hastig antworten, da nahte ein Störenfried in der Person eines hübschen, frischwangigen Jünglings. „Find' ich Dich endlich, Hilda," rief er erfreut und zog den Arm des Mädchens durch seinen eigenen. „Komm, wir Beide müssen die ersten Trauben schneiden, auf Onkels Berg-Auslese." Hilda folgte ihrem Vetter, ob gern, ob ungern hätte auch nicht der schärfste Beobachter feststellen können. Der Assessor blieb einsam zurück. Seit Wochen schon weilte er in Ingelheim. Und ob er selbst auch laut den launigen Zufall pries, der ihn an diesen lieblichen Ort, zu lieben Menschen geführt, so wußte außer ihm noch Hildegard, daß es kein Zufall war. Seit dem vergangenen Winter kannten sie sich. Das Mädchen hatte einige Zeit bei lieben Freunden in der Hauptstadt zugebracht, dort lernte sie Ottfried Werden kennen. Sie sahen sich und fanden Gefallen an einander. Beiden viel zu früh schlug die Abschiedsstunde. Werden ging mit sich selbst zu Rath. Sein ganzes Herz zog ihn dem fröhlichen Mädchen mit dem reinen Herzen zu, das ihn, er wußte es wohl, im Stillen liebte. Allein er hatte trübe Erfahrungen hinter sich. Schon einmal hatte er geglaubt, die Erwählte seines Herzens gefunden zu haben, und da er sich zu ihr wandte, entdeckte er, daß die verlockende Frucht im innersten Wesen faul war, oberfaul. Seitdem hatte er Furcht; das Weib, dem er seinen Namen gab, sollte rein sein, rein und treu, wie seine Mutter, die einzige Frau, deren Bild in unvergänglicher Schöne in ihm lebte. War Hilda so? Hatte nicht bereits ein Anderer ihre süßen Lippen berührt, den Duft und Schmelz der zarten Blume abgestreift? Zweifel kamen und gingen, und ehe er mit sich in's Reine war, reiste das Mädchen ab.

Er war verzweifelt, wollte zu ihr reisen, sie fragen. Ja, was wollte er fragen! War's nicht doch besser, er lernte Hilda in ihrer Häuslichkeit kennen; zum Glück hatte er ihr kein Wort gesagt. Es zog wie Beruhigung in des Assessors Gemüth; in wenigen Wochen, um die Osterzeit, wollte er an den Rhein, zu ihr.

Es sollte anders kommen. Als es Ostern ward, zog man ihn ein und er mußte 6 Wochen lang im bunten Rock Rekruten drillen; danach fand sich's, daß er viel Arbeit vor sich sah, die auf ihn wartete, folglich blieb er daheim und tröstete sich selbst auf den Herbst. Am schönsten ist's im Herbst am Rhein.

Hildegard hatte unterdessen den Assessor nicht ganz vergessen. Zwar spann das Leben der kleinen Stadt sie nach und nach wieder in einem Netz von kleinen Pflichten und Freuden ein, so daß sie nur noch selten Zeit fand, an ihn zu denken; dafür zog sein Bild manches Mal durch ihren Traum, und tief im Herzen hoffte sie auf ein Wiedersehen.

Die Ferien waren da, der Assessor nahm einen Nachurlaub, er wollte Zeit haben zu dem, was er beabsichtigte. Der Zug entführte ihn pfeilgeschwind dem Westen zu. Zum ersten Mal sah Werden den Vater Rhein, die Lorelei grüßte im Abendschein. Heilige Begeisterung zog in des Assessors Herz, er breitete seine Arme aus, als wollte er den Strom umfangen, auf seine Lippen trat ein Wort zum Gruß, es hieß: Hildegard. Der Zug hielt in Ingelheim. „Hotel zur Krone," rief ein in schäbiger Livree gekleideter Mann. Werden folgte ihm, nahm von seinem Zimmer, das Aussicht auf den Rhein bot, Besitz und ging, nachdem er sich ein wenig zurecht gemacht, hinunter in das Wirthszimmer.

Er sollte Glück haben. Eben saßen die Honorationen des Ortes beim Abendtrunk, man lud den Fremden freundlich ein, Platz zu nehmen. Es dauerte nicht lange und der Assessor erfuhr, daß der etwas korpulente Herr, der an seiner Rechten saß, Herr Storm, der Vater Hildas war. Er zog alle Register seiner Liebenswürdigkeit auf, erzählte Schnurren ohne Zahl und hatte die Genugthuung, nicht nur von Herrn Storm, sondern auch von sämmtlichen anderen Mitgliedern der Abendrunde eingeladen worden zu sein. Um zehn Uhr verabschiedeten die Herren sich, nur der Provisor der Löwenapotheke, ein noch junger Mann, der auch einige Zeit in Berlin verlebt und gern noch mehr gehört hätte, blieb; das war Werden gerade recht und bald hatte er das Gespräch dahin gewendet, wo er es haben wollte, bei Hilda.

„Sie ist das schönste Mädchen, rheinauf und ab," pries der Provisor, „und Sie können denken, daß es ihr nicht an Freiern fehlt, bei dem Reichthum des Alten.

Dem armen Assessor wurde das Herz schwer. Etwas kleinlaut fragte er: „Und hat sich das Fräulein denn schon für Einen entschieden?"

„Man sagt so; im Winter galt es als gewiß, daß sie ihren Vetter, den jungen Storm heirathen solle, der bei dem Alten im Geschäft ist, seitdem hat man nichts gehört."

„Wie alt ist der junge Mann?"

Wenig älter als Hilda, die 19 Jahre zählen mag, doch das spricht hier nicht mit. Die Hauptsache sind die Verhältnisse; passen die, so wird geheirathet, älter wird man mit jedem Tag."

Werden fand mit einem Mal den Provisor recht uninteressant, verabschiedete sich kurz von ihm und suchte sein Lager auf. Er schlief nicht viel in dieser Nacht.

Den anderen Tag lernte er das Städtchen und seine Einwohner kennen. Man nahm ihn überall freundlich auf. Wenn er aber gehofft hatte, bei Hilda besonders gut aufgenommen zu werden, so irrte er sich. Sie zeigte sich erfreut, erzählte harmlos von den Begegnungen des Winters und lud zum Wiederkommen ein. Und so blieb sie auch, als er öfter und öfter wiederkam und schließlich alle Tage im Storm'schen Hause einkehrte. Sein alter Zweifel war erwacht. Er lernte Hans Storm, einen bildhübschen 21jährigen Burschen, kennen, der seiner Kousine sehr ergeben schien. Nun marterte sich Werden wieder ab. Liebte Hilda den Vetter, oder hatte sie ihn geliebt? Und wenn nicht, verkehrte sie dann nicht zu herzlich mit ihm? Hilda litt still. Ottfried war ihr schon in Berlin nicht gleichgiltig, und es hatte sie tief gekränkt, daß er sie ohne ein Wort von sich ließ. Nun er kam, jauchzte ihr Herz ihm zu, ihr Stolz aber ließ sie schweigen. So quälten die Beiden sich wochenlang. Noch die Weinlese wollte Ottfried in Ingelheim verleben, dann mußte er heim.

Seine Blicke streiften mißmuthig über den Strom, da legte sich eine weiche Hand auf seinen Arm. „Wollen Sie nicht mit uns Trauben schneiden?" Er faßte die Hand und sah in Hildas Augen; da erschien wieder zur Unzeit der dienstwillige Hans. Schon von Weitem schwenkte er triumphirend den Hut. „Du hast eine Traube vergessen Hilda, sieh her," jauchzte er und eh das überraschte Paar sich fassen konnte, hatte der Jüngling seine Base umfaßt und küßte sie herzlichst auf die Lippen.

Hilda nahm den Kuß unbefangen hin und wollte sich nach einem Scherzwort wieder zu ihrem Gaste wenden, da trat dieser zurück und sprach ein eisiges „bitte sehr, mein Fräulein" aus, wonach er ohne Weiteres verschwand.

Erstarrt sah ihm das Mädchen nach, eine Thräne stahl sich in ihr Auge, aber energisch wischte sie sie ab. „Ich muß zu ihm, es ihm sagen," murmelte sie.

Das war aber nicht leicht. Schon neigte der Tag zum Abend, die bunten Lampions flammten auf, als Hilda im einsamsten Theil des Weingartens den Gesuchten fand. Er saß, von aller Welt verlassen, einsam auf einer Bank und starrte vor sich in den Strom, der zu seinen Füßen rauschte.

„Herr Assessor," sagte eine süße Mädchenstimme.

Erschreckt sprang er auf. „Sie wünschen," fragte er noch kälter als vordem. Hilda ließ sich jedoch nicht abschrecken.

„Ich wollte sie holen, wir ziehen jetzt in Polonaise hinab und dann beginnt das Fest."

„Ich danke, ich tanze nicht, mir ist nicht nach Festen, ich werde mich unbemerkt zurückziehen," lehnte er ab.

„Und was soll ich meinem Vater sagen, wenn er fragt?" Hilda sprach die Worte mit lieblicher Schelmerei, was seltsamerweise den Mann vor ihr noch mehr erregte.

„Was Sie ihm sagen sollen?" brachs aus ihm heraus. „O, Hilda, wissen Sie das denn nicht. Sie küssen vor meinen Augen einen andern Mann, und ich soll das mit ansehen und fröhlich sein."

„Was liegt an einem Kuß im Herbst," zitirte sie neckisch, um gleich darauf ernst fortzufahren.

„Haben Sie denn noch nie vom Winzerrecht gehört? Jedes Mädchen, was eine Traube am Stock zurückläßt, giebt seinem Partner das Recht sie zur Strafe zu küssen. Hans übte nur Winzerrecht."

„Und Sie?"

„Würde ich ihn wohl so ruhig küssen, wenn ich ihn liebte?" fragte sie einfach.

Ein Beben ging durch die Gestalt des Mannes. „So liebst Du mich, Hilda, mich einzig und allein. Sage mir, schwöre mir, daß ich der Erste, der Einzige bin, dem Dein Herz gehört, daß Du nie eines Andern Bild" — —

Ihn sanft unterbrechend, legte Hilda dem Erregten die Hand auf den Mund. „Ich liebe Dich, Ottfried," sagte sie ihm dabei ins Ohr, „und wahre Liebe glaubt und zweifelt nicht. Wirst Du immer an mich glauben?"

Statt der Antwort preßte er sie an sich und bedeckte Augen, Mund und Haar mit heißen Küssen. Ein Lichtschein trifft die Liebenden und aus der Ferne ruft eine jubelnde Stimme ihnen zu:

„Es lebe das Winzerrecht!"

Vermischtes.

Von einer großen Begräbnißfeier in Peking meldet man dem „Berl. Lok.-Anz.": In Gegenwart zahlreicher Offiziere und Diplomaten fand hier unter Entfaltung großen militärischen Pompes die feierliche Ueberführung und Beerdigung der Opfer des vergangenen Jahres statt, deren sterbliche Ueberreste nur provisorisch beigesetzt worden waren. 32 englische Soldaten wurden im Garten der englischen Gesandtschaft bestattet, während vier deutsche Marinesoldaten: Reitmeister, Strauß, Meinhardt und Kaussen, sowie 5 Italiener auf den gemeinschaftlichen deutsch-italienisch-österreichischen Friedhof übergeführt wurden. Dort fand Sonntag Nachmittag 4 Uhr die kirchliche Einsegnung nach evangelischen und katholischen Ritus statt, worauf die Leichen unter dem Donner der Ehrensalute zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Die frischen Gräber sowohl, wie das des ermordeten Gesandten v. Ketteler schmückte Legationssekretär v. Bergen mit Blumen, als letzten Gruß vor seiner Abreise nach Europa, die am Montag erfolgte.

Wirkungen der Zeit. Der Pariser „Temps" hat dieser Tage berichtet, bei einer Inspektion habe ein General einen Rekruten gefragt, was er vom Kriege von 1870 wisse, und da habe es sich herausgestellt, daß der Rekrut von diesem Kriege niemals etwas gehört habe. Das Blatt war darüber ganz starr. Nun hat es aber von hervorragenden Offizieren Mittheilungen erhalten, die von ähnlichen Erfahrungen berichten. Einer derselben schreibt: „Ich veranstalte jedes Jahr eine kleine Prüfung unter den Rekruten, um den Grad ihrer Bildung zu kennen. Bei ihren Eintritt lege ich ihnen folgende Fragen vor: Was war der Krieg von 1870? Was ist Elsaß-Lothringen? Was ist Bismarck? Auf diese Fragen haben sie schriftlich zu antworten. Ich habe durchschnittlich 50 Rekruten, Normanen, Bretonen und einige Pariser. Von diesen 50 wissen 30 überhaupt nichts. Zehn wissen so ungefähr, daß Lothringen eine Provinz ist, daß Bismarck ein deutscher General oder Kaiser war, und daß der Krieg von 1870 nicht glücklich war; aber ihre Kenntnisse sind zu unbestimmt, als daß sie Eindruck auf ihr Herz hätten machen können. Seit 5 Jahren erhalte ich stets das gleiche Ergebniß." Der „Temps" verlangt daher mehr Geschichtsunterricht in der Schule, damit das Volk nicht vergesse, was es nicht vergessen solle, und wäre es auch nur, um die Fehler zu vermeiden, die man früher gemacht habe. — Wir können hinzufügen, daß es auch bei Berliner Garderegimentern vorgekommen ist, daß Rekruten nichts von Bismarck und seinen Werken wußten.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 11. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 753—788 Gr. 149½ bis 157 M.
inländisch bunt 750—777 Gr. 147—152½ Mk.
inländisch roth 766—777 Gr. 153 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—777 Gr. 127 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 126—128 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 698 Gr. 140 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 108—117 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 172 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 132 M.
transito Pferde- 115 M bez.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 92½ Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 255 M

Kleesaat per 100 Kilogr
weiß 102—104 M. bez.
roth 76—96 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,30—4,62½ Mk., Roggen- 455 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 11. März.

Der Markt war mit Allem ziemlich beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	20
Gerste	"	12	60	13	30
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	30	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	1	40
Hechte	"	1	20	1	40
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	40	—	50
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	1 Kilo	1	70	2	60
Eier	Schock	3	20	4	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—40 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro 1 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 20—00 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,30—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 11. März 1901.

Weizen 145—153 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—133 Mk.

Gerste nach Qualität 125—134 Mk., gute Brauerwaare 136—143 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 126—136 Mk.

Westpreußischer Butterverkaufsverband.

Geschäftsbericht für den Monat Februar.

Angeschlossene Molkereien 32. Verkauft wurden:
a) Tafelbutter 48 205 Pf, erstkl., d. 100 Pf. z. 107 bis 116 Mark.
b) Molkenbutter 395 Pf. sämmtliche zu 90—00 Mk.
c) Frühstückskäschen 1950 St, die 100 St. zu —7 Mk.
d) Quadrat-Magerkäse 161 Pfd., die 100 Pfd. 20 Mk.
e) Tilsiter Käse, vollfett, 606,4 Pf. die 100 Pf. 55—65 Mk.
Tilsiter Käse, mager — Pfd, die 100 Pfd. 00— Mk.
f) Emmenthaler Käse 759 Pfd., die 100 Pfd. zu 6—65 Mk.

Der Durchschnittserlös für die sämmtlichen 48 205 Pfd. Tafelbutter war um 8,14 Mk. höher als das Mittel der entsprechenden Durchschnittserlöse im Februar der letztvorausgegangenen 7 Jahre.

Die 31 Molkereien setzen sich zusammen aus: 17 Genossenschaftsmolkereien (davon 8 in eigenem Betrieb, 9 in Pachtbetrieb), 1 Gesellschafts-, 56 Guts- und 8 selbstständigen Molkereien, davon 3 in Pommern, 5 in Ostpreußen, 4 in der Provinz Posen, die übrigen in Westpreußen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn